

SUPER SAURIER

KAMPF DER
RAPTOREN



JAY JAY
BURRIDGE



»Das zumindest ist mir jetzt auch klar«, erwiderte Bunty wehmütig. »Einen Moment. Ich will Ihnen etwas zeigen.« Sie grub in ihrer Handtasche und holte einen kleinen, ausklappbaren Fotorahmen heraus. »Sehen Sie? Das da sind meine Tochter und ihr Mann. Das andere Bild zeigt meinen verstorbenen Mann, Sidney. Himmel, es kommt mir wie gestern vor, dass ich sie zum letzten Mal gesehen habe.«

Vorsichtig nahm die Postbeamtin das Foto mit beiden Händen und schaute es sich lange an. »Sie ist wirklich hübsch«, bemerkte sie schließlich. »Und sie sieht Ihnen ja so ähnlich. Was für ein schönes Brautkleid. Traumhaft. Für einen Ort wie diesen hier ist das zwar ein wenig verrückt, aber schön. Es tut mir ja so leid, dass ich Ihnen nicht weiterhelfen kann. Was werden Sie jetzt tun?«

Bunty steckte die Fotos wieder in ihre Tasche und lächelte tapfer. »Na ja, wenn man den weiten Weg schon fährt, dann sollte man sich auch den Dschungel ansehen. Alles andere wäre Irrsinn. Unser Begleiter Theodore sucht gerade einen Führer. Vielleicht

bekommen wir ja sogar ein paar Paradiesraptoren zu Gesicht. Anschließend geht es dann wieder heim. Das hier war unsere letzte Hoffnung. Danke, dass Sie mir zugehört haben ... und tut mir leid, dass ich Sie gestört habe.«

Bunty drehte sich um und war schon fast an der Tür, als die Postbeamtin sie wieder zurückrief. »Einen Moment, Madam! Vielleicht haben Sie ja nur die falsche Person gefragt. Gehen Sie draußen nach rechts, und ein paar Gebäude weiter finden Sie das Kontor.« Sie deutete durchs Fenster. »Fragen Sie nach Hayter. Vermutlich schmolzt er oben in seinem Büro.«

»Wirklich? Wer ist dieser Hayter denn?«

»Hayter glaubt gerne, dass er hier das Sagen hat, und das reibt er auch jedem unter die Nase. Er ist wie ein Blutegel, der allen hier das Leben aussaugt.« Sie knurrte. »Ein richtig fieser Kerl ... Nichts kommt auf diese Insel oder verlässt sie wieder, ohne dass er davon erfährt. Wahrscheinlich weiß er auch bereits von Ihnen. Und es wird ihn ziemlich ärgern, dass Sie nicht zuallererst ihn aufgesucht haben.«

Bunty schützte ihre Augen mit der Hand vor der Sonne und schaute kurz durchs Fenster zum Kontor. »Was genau wird dort gehandelt?«, fragte sie.

»Das werden Sie schon herausfinden, sobald Sie reingehen. Hayter nimmt die Insel nun schon seit Jahren aus. Gott allein weiß, was er damit alles macht. Aber wie auch immer ... Ich muss wieder zu Shuggy und der Post. Die verschickt sich schließlich nicht von selbst.« Sie zwinkerte.

»Danke noch mal. Dann werde ich mal sehen, ob Mr. Hayter mir helfen kann. Auf Wiedersehen.«

Draußen, im Schatten, wartete Theodore. Er hockte neben ein paar Käfigen und hatte die Feldflasche in der Hand.

»Und?«, fragte er. »Glück gehabt?«

»Nicht wirklich.« Bunty seufzte. »Die Frau war zwar sehr nett und hilfsbereit, aber damals war sie noch nicht bei der Post. Sie hat den Brief nur durch Zufall gefunden. Elf Jahre lang habe ich jeden Tag auf den Briefkasten gestarrt und mich gefragt, warum keine Briefe mehr kommen. Ich habe ständig daran gedacht.« Bunty seufzte erneut. »Was um alles in der Welt ist das denn für ein seltsam aussehender Saurier?«

Theodore bückte sich zu der Kreatur im Käfig hinunter. »Einen von denen habe ich schon mal in Australien gesehen. Das ist kein Saurier, sondern ein Vogel. Ein Kasuar. Er sieht zwar harmlos aus, hat aber ein ziemliches Temperament und verdammt scharfe Krallen.«

»Bist du sicher, dass das nicht einer dieser merkwürdigen, kurzschwänzigen Oviraptoren ist, die wir eben schon gesehen haben?«, fragte Bunty.

Theodore schüttete sich ein wenig Wasser in die Hand und bot es dem Tier durch die Gitterstäbe hindurch an. »Ja, da bin ich mir sogar ziemlich sicher. Die Oviraptoren imitieren diese böartigen, einheimischen Vögel nur, damit Raubtiere es sich zweimal überlegen, bevor sie sie angreifen«, erklärte er weiter. Dann jedoch, obwohl er das Gefühl hatte, Bunty wollte absichtlich vom eigentlichen Thema ablenken, fragte er trotzdem: »Und? Konnte die Postbeamtin dir sagen, warum der Brief so lange gebraucht hat? Wäre er

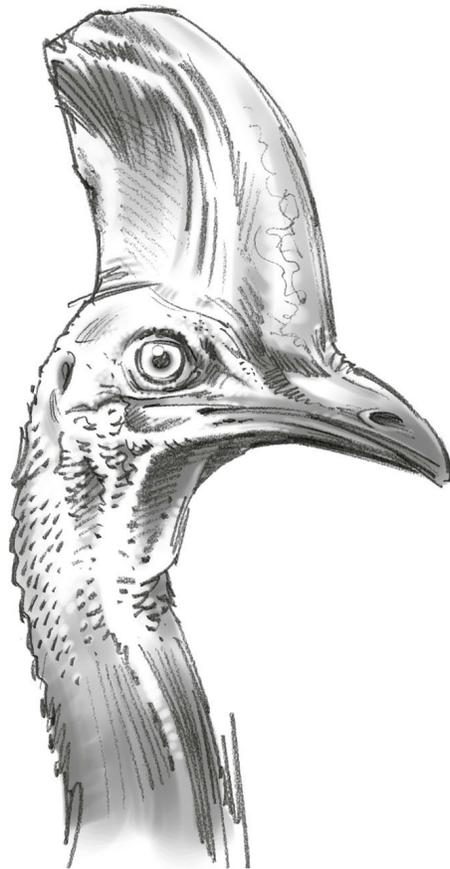
nämlich früher eingetroffen, hätte ich es mir sparen können, ein Jahr lang in Australien zu suchen.«

Bunty schaute zu dem verrosteten Wellblechdach des heruntergekommenen Postamts hinauf. Dann drehte sie sich zu dem Kontor die Straße runter um. »Shuggy hat Ingwer geklaut und ist von der Leiter gefallen. Hör mal, das hier ist vermutlich die letzte Spur ... Doch wir wissen noch nicht einmal mit Sicherheit, ob wirklich Gracie den Brief hier aufgegeben hat. Es könnte auch jemand anderes gewesen sein.«

»Dürfte ich wohl fragen, wer Shuggy ist?« Theodore war verwirrt. Der Kasuar trank ihm aus der Hand.

»Ach, vergiss Shuggy«, antwortete Bunty. »Die eigentliche Frage ist: Wer ist Hayter? Die Postbeamtin hat gesagt, er sei nicht gerade nett, aber er könnte uns vielleicht helfen. Lass uns kurz bei ihm vorbeischaun und dann wieder zurück zu Beatrice. Würden Sie mich da wohl begleiten, Sir?«

»Es wäre mir eine Freude, Ma'am«, murmelte Theodore, lächelte und bot Bunty den Arm an. Dann schlenderten sie gemeinsam die staubige Straße hinunter, als würden sie im Hyde Park spazieren gehen.



CHRISTIAN HAYTER

– Dieser furchtbare, kleine Mann –

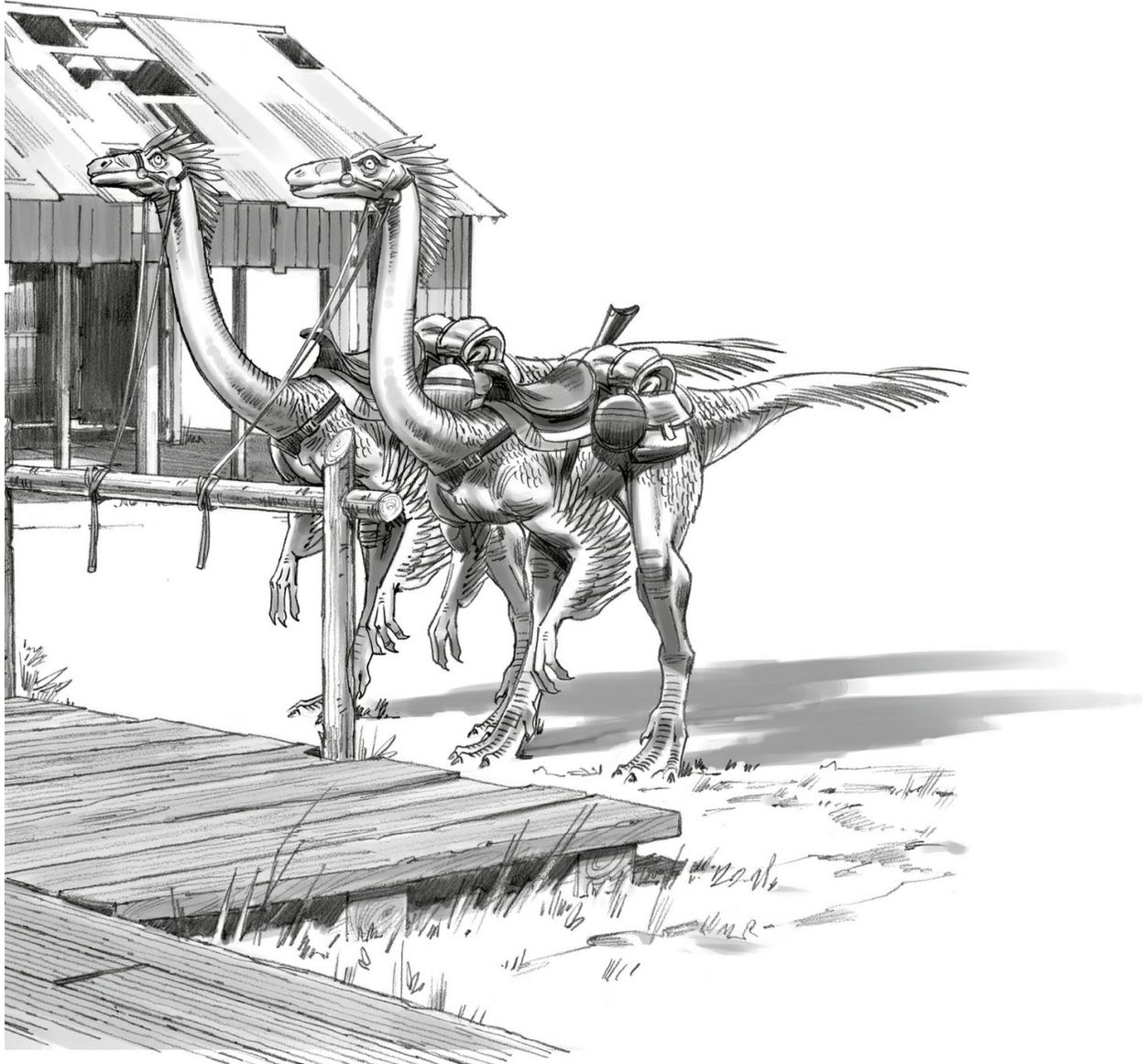
Zwischen den Hütten auf der verschlammten roten Dreckpiste, der sogenannten Hauptstraße, ragte das Kontor hoch empor. Die Wände waren von der Sonne schwarz verbrannt, und die kleinen, verschmutzten Fenster des Hauptgebäudes reichten bis unter das Wellblechdach. Ansonsten war das einzig Auffällige ein verwittertes Schild über der Tür, auf dem zu lesen stand:

**HANDELSKONTOR, GEGR. 1922
CHRISTIAN HAYTER,
IM DIENSTE DER GEMEINSCHAFT**

Darunter hatte irgendein Witzbold »und der eigenen Geldbörse« hinzugefügt.

Draußen, neben einem Stapel leerer Käfige und einem Haufen Sägespäne, standen zwei schnittige Ornithomimosaurier. Gesattelt und gezäumt waren sie an die Pfähle des Zauns gebunden, der fast das gesamte Gebäude umgab.

Aus dem Inneren hörten Theodore und Bunty Stimmen und das Krächzen unzähliger Tiere. Und je näher sie kamen, desto stärker wurde der Gestank. Bunty drückte sich ihr Taschentuch auf die Nase. Theodore, der in einem Schlachthof groß geworden war, konnte es besser ertragen. Er ging voran und wollte gerade klopfen, als sie einen Schrei von drinnen hörten. Einen menschlichen Schrei.



Dem folgte ein hohes Kreischen, und jemand brüllte: »SCHNAPPT IHN EUCH!« Klappern und schnelle Schritte rasten von einer Seite des Kontors zur anderen, und Staub quoll zwischen den Wandbrettern hindurch. Irgendetwas Großes stapfte auf der anderen Seite der dünnen Holzwand und ließ das Schild über der Tür des baufälligen Gebäudes beben. Die festgebundenen Mimosaurier versuchten zurückzuweichen, wurden jedoch von ihren Zügeln festgehalten.

»Setzt euch doch drauf! Drückt ihn auf den Boden, ihr Deppen!« Plötzlich hallte das hohe, durchdringende Kreischen eines verängstigten Tiers durch die Luft. Dann krachte Holz, und die Mimos, Theodore und Bunty zuckten unwillkürlich zusammen. Was auch immer dadrin los war, es war offensichtlich noch nicht vorbei.

Erneut hallte ein wütender Schrei aus dem Inneren des Kontors – »Aua! Er hat mich erwischt!« –, gefolgt von einer Flut von Flüchen. Missbilligend hob Bunty die Augenbrauen.